

MEDJUGORJE



**GEBETSAKTION
MARIA — KÖNIGIN
DES FRIEDENS**

**Das Gebet
ist Freude.**

**Das Gebet
ist das,
was das
menschliche
Herz wünscht.**

35

4. Quartal 1994
P. b. b.
Erscheinungsort Wien
Verlagspostamt
A-1150 Wien



IVAN während der Erscheinung am 31. März 1994

Das Gebet in der Familie

Am Wichtigsten ist das Familiengebet, denn durch das Gebet kommt alles andere. Durch das Gebet wird auch das Gemeinsame in der Familie wachsen. Es ist auch wichtig, daß man Zeit findet, miteinander zu sprechen: Durch das Gespräch werden sich viele Probleme lösen. Problemen will man oft ausweichen, indem man sie irgendwo auf der Straße zu lösen versucht oder in Diskotheken. Die Gemeinschaft der Familie ist für die Jugendlichen sehr wichtig, und gerade deshalb ist es so bedeutsam, daß diese Gemeinschaft gesund ist.

Aus einem Interview mit Ivan Dragičević, 1990

Das Gebet ist Freude

„Das Gebet ist Freude. Das Gebet ist das, was das menschliche Herz wünscht. Deshalb meine lieben Kinder, nähert euch meinem unbefleckten Herzen und ihr werdet Gott erkennen.“ So spricht die Muttergottes am 25. November 1994 durch die Seherin Marija Pavlović-Lunetti. Es ist beeindruckend, wie uns Maria ohne großes Bezugnehmen auf die Tagespolitik für unser tägliches Leben Wertrichtlinien vorgibt, welche das Wesentliche unseres Daseins beinhalten. Unermüdlich, mütterlich versucht uns die Gospa den Weg zu unserem inneren Frieden, zum Glück zu zeigen, welches jedes Herz sucht.

Anscheinend versuchen wir sehr viel zu tun, nur nicht ernsthaft zu beten, ansonsten würde die Muttergottes es nicht nötig haben, uns so oft auf ihre liebevolle Weise, in ihren Botschaften zum Gebet einzuladen.

Am 13. November 1994 weilte Bischof Franjo Komarica aus Banja Luka in Wien. Er ist der langjährige Vorsitzende der Untersuchungskommission über die Geschehnisse von Medjugorje. Wegen der Kriegereignisse hatte diese Kommission in den letzten drei Jahren geruht. Die Diözese Banja Luka wurde infolge der Kriegswirren schwer in Mitleidenschaft gezogen. Ein großer Teil der Katholiken ist aus dieser Gegend vertrieben worden. Trotzdem strahlte Bischof Komarica in Wien eine große Zuversicht aus, daß sich die Situation in seinem Heimatland bessern wird. Er hat den Vertriebenen in Wien anlässlich einer Meßfeier Mut zugesprochen, daß sie eines Tages wieder in ihre Heimat zurückkehren können.

Der Seher Ivan Dragičević heiratete am 23. Oktober 1994 in Boston Loreen Murphy. Bei der Hochzeit in den USA war auch Pater Slavko anwesend, der die Trauungszeremonie mitgestaltet hatte. Mit Ivan hat sich nun bereits der fünfte Seher für den Stand der Ehe entschieden. Marija Pavlović, die am 14. Juli 1994 ihr erstes Kind auf die Welt brachte, sagt im Interview, welches wir in diesem Heft veröffentlichen, daß es von größter Wichtigkeit ist, den Weg der Heiligkeit auch in der Familie zu gehen. Man muß Gott in den Mittelpunkt stellen, damit die Beziehung in der Ehe reifen kann. So haben die Seher unbewußt doch eine gewisse Vorbildrolle übernommen, um im Geiste Mariens das Leben in der Familie zu leben. Jeder von uns aber weiß, daß gerade dies oft eine schwierige Aufgabe für jeden einzelnen darstellt. Mögen wir in diesem ausklingenden „Jahr der Familie“ besonders für diese christlichen Werte beten!

Es würde auf der Welt weniger Leid und viel mehr Frieden geben, wenn die Familien Gott in ihre Mitte stellen würden.

Möge Jesus in unseren Familien neu geboren werden — in diesem Sinne wünschen wir allen Lesern und Freunden von Medjugorje ein frohes Weihnachtsfest sowie ein gesegnetes, gottesfülltes Jahr 1995!

Im Gebet mit Euch verbunden
Eure Freunde von der Gebetsaktion Maria
Königin des Friedens — Medjugorje

INTERVIEW

mit Monsignore Dr. Franjo Komarica, Bischof aus Banja Luka, am 13. 11. 1994 in Wien

Der Krieg brachte unsagbares Leid

Seine Exzellenz Franjo Komarica ist Bischof in Banja Luka, wo etwa zwei Drittel der Kroaten durch die jüngsten Kriegsereignisse aus ihrer Heimat vertrieben worden sind. In seiner Diözese sind die dort noch verbliebenen Katholiken einem besonders starken Druck der serbischen Herrschaft ausgesetzt. Bischof Komarica ist seit Jahren auch der Vorsitzende der Untersuchungskommission der Bischofskonferenz über die Geschehnisse — Erscheinungen von Medjugorje. Wegen der Kriegswirren ist diese Arbeit, wie er in diesem Interview selbst sagt, unterbrochen worden. Am Sonntag, den 13. November hatte er in Wien in der Kirche am Hof mit etwa 3.000 Gläubigen aus Bosnien-Herzegowina und Kroatien eine Hl. Messe gefeiert und den Menschen Mut zugesprochen, daß sie eines Tages wieder in ihre Heimat zurückkehren können. Nach dem Treffen mit seinen Landsleuten war Bischof Komarica gern bereit, uns ein Interview zu geben. Wir haben ihm im Namen aller Leser versprochen, für die schwierige Situation in seiner Heimat und seiner Diözese Banja Luka zu beten.

Wie ist die momentane Situation in Bosnien?

Die Situation ist nach wie vor unsicher. Diese letzten Kämpfe, die in der Umgebung jetzt wieder aufgeflammt sind, wirken sich auch auf die Atmosphäre in Banja Luka und Umgebung aus. Nicht zuletzt hat sich die Situation auch dadurch zugespitzt, daß die Armen noch ärmer geworden sind. Wir brauchen nicht nur Lebensmittel, sondern auch Kleider, Schuhe und besonders auch medizinische Betreuung. Uns fehlen viele Medikamente. Wie Sie wissen, bemüht sich unser Ordinariat, um die medizinische Betreuung der notleidenden Menschen, die weder Arzneien noch medizinische Untersuchungen bezahlen können. Wir versuchen, nicht nur die Bewohner von

Banja Luka zu versorgen, sondern unsere Ärzte und unser medizinisches Personal auch in das umliegende Gebiet zu schicken.

Gehen die ethnischen Säuberungen weiter?

Leider Gottes muß ich sagen, daß diese schmutzige Sache noch nicht beendet ist. Die Leute werden zwar nicht mehr so oft angegriffen, aber die allgemeine Unsicherheit und diese Atmosphäre der Entrechtung ist gegenwärtig. Die Menschen sind ihrer Grund- und Freiheitsrechte beraubt. Viele halten diese Situation nicht mehr aus. Besonders in der letzten Zeit werden sie gezwungen, Zwangsarbeiten zu verrichten, wodurch ihre Ehre und Würde zutiefst verletzt wird.



Bischof Komarica während der Hl. Messe in Wien

Exzellenz, die amerikanische Regierung hat angekündigt und auch beschlossen, daß sie das Waffenembargo für Bosnien nicht mehr kontrollieren wird. Welche Auswirkungen wird das haben?

Ich bin kein Politiker, und sicher auch keiner, der Krieg führen will. Ich bin nach wie vor überzeugt, daß uns dieser Krieg aufgezwungen wurde, daß dieser Krieg unnötig war, daß dieser Krieg Sache der Großmächte ist und daß wir, die armen Menschen, dafür die Zeche zahlen müssen und zwar auf sehr blutige Weise. Wir brauchen keine Waffen! Wir wollen den Frieden. Wir wollen das Leben retten, die Waffen jedoch vernichten das Leben!

Sie haben in Wien Gespräche mit Außenminister Mock geführt. Haben die Gespräche ein zufriedenstellendes Resultat erbracht?

Ich bin eigentlich nicht hergekommen, um mit dem Herrn Außenminister Mock zusammenzutreffen. Es hat sich aber so ergeben und ich bin für diese Gelegenheit auch dankbar. Ich wollte auch ihm klarmachen, daß wir momentan wirklich in einer akuten materiellen Not sind.

Wie geht es der serbischen Bevölkerung in Bosnien, nachdem Serbien eine Blockade verhängt hat?

Viele Serben kommen zu uns. Früher kamen sie zwar auch, aber jetzt kommen immer mehr, um Hilfe zu erbitten. Unsere Caritas hilft allen, nicht nur den Katholiken, sondern auch den Moslems und Serben, eben allen Menschen in dieser Gegend, die sich an uns wenden. Ich möchte diese Gelegenheit auch nutzen, um es nachdrücklich zu betonen: Allen Menschen in dieser Gegend geht es jetzt viel schlechter als bisher, auch den Serben,

die früher nicht in so einer schlimmen Lage waren.

Wie ist das Verhältnis zu den serbischen Regionalpolitikern?

Ich versuche, auch mit den Politikern Kontakte zu pflegen. Notgedrungen setze ich mich für das ein, wofür sich eigentlich die kroatischen Politiker einsetzen müßten. Wenn ich die Pfarreien besuche, bemühe ich mich, auch mit dem Bürgermeister und den anderen Regionalpolitikern Kontakte aufzunehmen, um mit ihnen die konkreten Probleme zu besprechen. Immer wieder höre ich: Die Katholiken machen uns keine Probleme. Meine Frage lautet dann: Warum macht man dann den Katholiken diese Probleme? Was unternehmen Sie, um die Katholiken zu schützen? Sie waren doch immer friedfertig, warum müssen sie jetzt soviel leiden? Warum dieses große Unrecht und diese Repressalien?

Dürfen sich die Katholiken in der Region Banja Luka frei bewegen, dürfen sie ihre Messen feiern? Wie sieht die Praxis aus?

Wir haben, dank des großen Engagements unserer Priester nie aufgehört, Gottesdienste zu feiern und die Gläubigen zu betreuen, obwohl viele unserer Kirchen zerstört oder zumindest schwer beschä-

digt sind. Wir haben unsere Heiligen Messen in Holzkapellen auf Friedhöfen oder sonstwo gefeiert. Viele junge Männer wagen es nicht, sich frei zu bewegen, weil sie fürchten, von der Polizei oder der Militärpolizei aufgegriffen und zur Front geschickt zu werden. In die Kirche können sie höchstens versteckt auf Feldwegen oder über Wiesen gelangen.

Stimmt es, daß es eine Zwangsarbeit für Kroaten in der Region Banja Luka gibt?

Ja, das ist allgemein bekannt. Nicht nur für die Kroaten, auch für die Moslems. Unsere Leute wehren sich nicht gegen diese Arbeit, aber die Art und Weise wie man sie dort behandelt, ist unmenschlich und entwürdigend.

Eine ganz praktische Frage: Wenn man Hilfsgüter ins Kriegsgebiet schicken will, besteht eine Möglichkeit, es direkt an die Caritas Banja Luka, zu Ihren Händen zu schicken, oder muß das über die serbischen Stellen gehen? Wird von Seiten der Serben ein Wegezoll eingekommen?

Alles, was wir bis jetzt bekommen haben, ist über Zagreb gegangen. In Zagreb haben wir eine Caritas-Zentralsammelstelle, wo unsere Mitarbeiter helfen. Dr. Dr. Ilic als Vorsitzender der Caritas lei-



tet die Hilfsaktion. Von da her kommen ziemlich regelmäßig die Lastwagen und bringen Sachen nach Banja Luka. Dabei müssen sie auch von Serben okkupierte Gebiete passieren. Laut Anordnung der serbischen Regierung müssen wir dreißig Prozent der Ladung abgeben, aber wir geben den Serben sowieso noch viel mehr und ebenso den Moslems. Was für die Kroaten übrigbleibt, wird möglichst gerecht aufgeteilt.

Vor drei Jahren haben Sie in Wien einen Vortrag über das multikulturelle Zusammenleben in Banja Luka gehalten. Sie waren damals sehr optimistisch. Wie sehen Sie die Lage aus heutiger Sicht? Was war eigentlich der Grund, daß es zu dem schrecklichen Krieg gekommen ist?

Ich möchte betonen, daß ich nach wie vor der Überzeugung bin, daß in Banja Luka und im Großteil Bosniens und der Herzegowina ein Zusammenleben der verschiedenen Völker und Religionen möglich ist. Uns ist dieser Krieg aufgezungen worden! Das ist nicht unser Krieg! Wir haben ihn nicht gewollt! Er wird

von kleinen Gruppen geführt, denen es gelungen ist, ihre Visionen, ihre Programme auf die Bevölkerung zu übertragen, unter der Bevölkerung Haß und Mißtrauen zu säen. Je länger der Krieg dauert, desto mehr wird den Leuten bewußt, daß sie eigentlich in eine Sache hineingezogen worden sind, die ihnen nur großes Leid gebracht hat. Viele sprechen jetzt klar und deutlich aus, was sie immer gespürt haben: Wir gehören doch zusammen und wir können miteinander leben. Wir Katholiken beweisen täglich aufs neue, daß wir in der Lage sind, mit den anderen Nationalitäten zusammen zuleben, auch wenn uns so viel Böses angetan wurde.

Ich arbeite hier in Wien als Arzt, spreche kroatisch und betreue eigentlich sehr viele Flüchtlinge, auch aus Ihrer Region. Immer wieder spüre ich die große Sehnsucht, besonders der älteren Menschen, in ihre Heimat zurückzukehren. Glauben Sie, daß es den Flüchtlingen eines Tages wieder möglich sein wird, in diese okkupierten, zerstörten Häuser, die einst Heimat waren, zurückzukehren?

Bischof Komarica während der Hl. Messe und im Gespräch mit den Landsleuten.



Ja, davon bin ich überzeugt! In den Gesprächen mit den zuständigen Politikern, sei es mit Serben, Moslems oder Kroaten oder auch auf internationaler Ebene, poche ich darauf, die Menschenrechte zu wahren. Jeder Mensch hat das Recht auf seine Heimat. Ich bin überzeugt, daß wir gerade in dieser Umgebung, wo es keine größeren kämpferischen Auseinandersetzungen gegeben hat, leichter sein wird, neu anzufangen. Ich möchte hier noch betonen, daß gerade in Banja Luka ein Friedensprojekt entstehen könnte und anzufangen ist, weil hier nicht nur Führer der drei größten Religionsgemeinschaften leben, sondern auch Menschen aller drei Volksgruppen, die bereit sind, wieder zusammenzuwirken und friedlich zusammenzuleben. Deswegen lade ich auch alle gutwilligen Menschen aus der Politik, aus humanitären Organisationen ein, zu uns zu kommen und bei uns anzufangen, das durchzuführen, was alle von Herzen wünschen: einen gerechten Frieden für alle Völker, für alle Menschen in Bosnien.

Am 24. Juni 1981 haben die Erscheinungen in Medjugorje begonnen. Genau zehn Jahre danach, am gleichen Tag, hat in Slowenien der Krieg begonnen. Wir wissen, daß die große Friedensbotschaft über Medjugorje in die Welt gegangen ist. Sie waren längere Zeit oder sind es jetzt auch noch der Vorsitzende der Kommission für die Prüfung der Ereignisse in Medjugorje. Glauben Sie nicht, daß man diesem großen Friedensaufruf mehr Gehör hätte schenken sollen?

Ja, das kann man auch so sagen. Wir Christen sind immer berufen, den Ruf des Evangeliums und die Lehre der Kirche zu befolgen, bzw. die Zeichen der Zeit zu erkennen und uns auch belehren zu lassen. Auch von manchen Fehlritten. Und deswegen ist es nie zu spät, sich zu bekehren, und jeder Mensch muß bei sich selbst beginnen, im eigenen Herzen und dann auch den anderen Vorbild zu sein, daß auch sie durch uns bekehrt werden.

Sie haben gesagt Fehlritte. Glauben Sie also, man hätte diese Bewegung stärker in die Kirche integrieren müssen?

Sie meinen Medjugorje? Medjugorje ist ein Phänomen für sich, und die Kirche hat noch nicht das letzte Wort darüber gesprochen. Wie Ihnen bekannt ist, gab es eine Erklärung der Bischofskonferenz Jugoslawiens, wo es nach den bisherigen Untersuchungen — das heißt, daß die Untersuchungen noch nicht abgeschlossen sind, weil leider Gottes inzwischen der Krieg ausgebrochen ist — heißt, daß wir Medjugorje als Phänomen betrachten sollen. Es gibt sicher auch, was ich weiß, gute Früchte, überall in der Welt, aber man müßte noch so manches klären und die Entscheidung des Papstes bzw. des Lehramtes der Kirche abwarten.

Und die Untersuchungen gehen noch weiter?

Momentan sind die Untersuchungen unterbrochen. Aber ich glaube, daß diese Untersuchungen wieder fortgesetzt werden, sobald sich unsere Lage gebessert hat.

Exzellenz, ich danke Ihnen für dieses Gespräch und im Namen der Leser unserer Zeitung „MEDJUGORJE“ verspreche ich, Ihr Volk weiterhin im Gebet und auch materiell zu unterstützen.

Auch ich danke Ihnen! Die Gebete sind die stärkste Waffe, das spüre ich immer wieder. Aufgrund der Gebete und der Früchte der Gebete der Brüder und Schwestern aus der ganzen Welt geschieht sehr viel Gutes.

Es liegt uns fern, Rache üben zu wollen. Wir wollen verwirklichen, was wir uns vorgenommen haben. Lieber wollen wir Leid ertragen, als es den anderen antun. Ich hoffe, daß wir den Katholiken und den anderen Mitgliedern der Kirche darin Vorbild sein können.

(Das Gespräch für die Gebetsaktion-Wien führte md, den ersten Teil cj)

LICHT MARIENS

Bericht der Wiener „Gebetsaktion Medjugorje“ über

HILFE FÜR OPFER IN KROATIEN UND BOSNIEN-HERZEGOWINA

DURCH EURE SPENDEN konnten seit Beginn der Aktion (im September 1991) über die Wiener „Gebetsaktion Medjugorje“ bereits

Hilfsgüter im Wert von insgesamt öS 26,643.537,—

nach Bosnien-Herzegowina und Kroatien gebracht werden. Im Zeitraum vom 25. Mai 1994 bis 10. Dezember 1994 waren das Hilfslieferungen im Wert von öS 920.070,—

LEBENSMITTEL: Seit dem Erscheinen des Heftes MEDJUGORJE Nr. 33 haben wir Grundnahrungsmittel wie Zucker, Mehl, Teigwaren, Öl, Fleischkonserven, Milch, Kartoffeln, Babynahrung sowie Hygieneartikel und Waschmittel... im Wert von 715.070,— in die Verteilungszentren der Pfarrcaritas von Čitluk, der Caritas Bugojno, der Caritas der Pfarre des Hl. Maximilian Kolbe in Zagreb, der Caritas der Dominikaner in Zagreb, der Caritas des Hl. Antonius in Zagreb und in das Zentrum der Schwestern in Zagreb geschickt.

Durch die Organisation „Bewegung für Leben und Familie“ haben wir die Heizkosten für 18 Familien übernommen.

MEDIKAMENTE UND SANITÄTSMATERIAL:

Die Gebetsaktion-Wien überbrachte vier gebrauchte Krankenwagen, welche wir vom Roten Kreuz im Wert von 205.000,— erworben haben, nach Gornji Vakuf, Orasje (Nordbosnien), Banja Luka und nach Metkovic.

KLEIDERSAMMELAKTION: Die Kleidersammelaktion im Raum Wien wird weitergeführt. Seit September 1991 hat die Gebetsaktion-Wien mehr als 1625 Kubikmeter sortierte, zum Teil neuwertige Kleider, Schuhe,

Decken und Kinderspielsachen in 50 LKW-Transportern in die Krisenregion geschickt und dort an Flüchtlinge und Bedürftige durch das Familienzentrum verteilt.

**Für die großzügigen Spenden
im Namen aller Notleidenden
ein tausendfaches Vergelt's Gott.**

SPENDENKONTEN

**FÜR OPFER IN KROATIEN UND
BOSNIEN-HERZEGOWINA**

ÖSTERREICH: CA 0145-3843300
Creditanstalt (BLZ 11000);

DEUTSCHLAND: Nr. 174 Sparkasse Passau
(BLZ 74050000),

Kennwort „HILFE für OPFER in KROATIEN
UND BOSNIEN-HERZEGOWINA“.
Gebetsaktion Maria — Königin des Friedens
Medjugorje, A-1153 Wien, Postfach 18.

Auch weiterhin sind uns Ihre Spenden notwendig. Es erreichen uns viele Bitten von Menschen in größter Not. Um weiter schnell und effizient helfen zu können, bitten wir um großzügige Spenden. Auch im nächsten Medjugorje-Heft berichten wir weiter über die Hilfsaktionen. Vergelt's Gott im Namen der Notleidenden.

INTERVIEW

mit Pater Slavko Barbarić am
16. 11. 1994

Medjugorje lebt in der Welt

Sie waren kürzlich in Amerika. Warum sind Sie hingefahren?

Ich wurde zu einem Kongreß nach San Jose in Costa Rica eingeladen. Das war die fünfte Konferenz der Lateinamerikanischen Zentren MIR, Königin des Friedens. Dort waren etwa 230 Personen und 20 Priester aus zwanzig verschiedenen Ländern mit spanischer Landessprache vertreten. Eine ganze Woche Schulung in der Schule Mariens! Es fanden Vorträge statt, zum Beispiel: „Marias Rolle in der Bibel und in der Kirche“ und verschiedene Themen, die hier in Medjugorje immer wieder angeschnitten werden, wie zum Beispiel das Gebet. Ich habe über die Hl. Messe gesprochen, über das Fasten, über das Kreuz, über das Gebet und über unsere Aufgabe in dieser Zeit, die eine marianische Zeit ist. Wir haben während dieser Woche mit verschiedenen Pfarren Abende organisiert: Ein Abend war der Jugend gewidmet, einer den Eheleuten, wobei über die Botschaften, bzw. das, was Maria über die Familien und der Papst zum Jahr der Familie sagt, diskutiert wurde. Am Ende der Tagung haben wir in einem Sportzentrum die Hl. Messe mit einigen Tausenden Menschen gefeiert und das war etwas sehr Erhebendes. Wegen der Zeitverschiebung feierten wir die Messe am Vormittag und das war gleichzeitig auch die Zeit der Erscheinung. Da sind alle Deligierten aus zwanzig Ländern mit ihren Fahnen zur Marienstatue gekommen . . .

Nach dem Kongreß habe ich in Boston Zwischenstation gemacht und war bei der

Hochzeit des Sehers Ivan Dragičević. Ich habe bei der Eheschließung assistiert und auch gepredigt.

Wann und wo hat Ivan geheiratet?

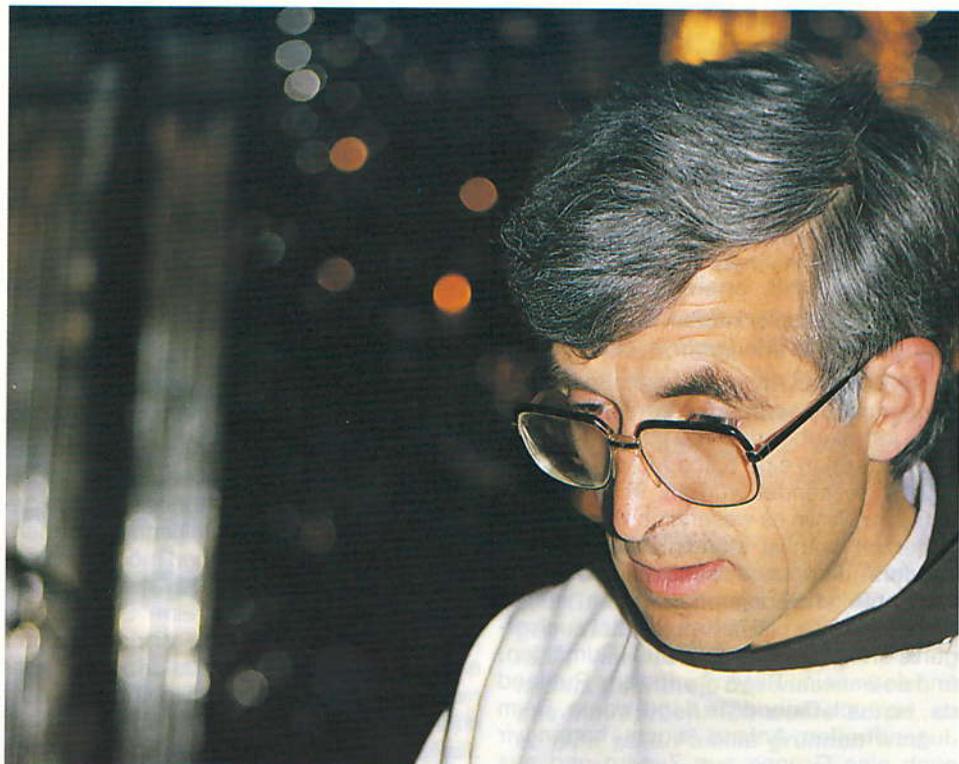
Das war in der Kirche San Leonardo in Boston, Massachusetts, am 23. Oktober um 2 Uhr Nachmittag. Es waren 250 bis 300 Personen eingeladen. Seine Frau Loreen hat im Pfarramt bei den Franziskanern, die aus Italien sind, gearbeitet. Alle Franziskaner und auch viele Studenten waren bei der Eheschließung dabei. Sie wollten einfach durch ihre Anwesenheit Loreen für ihre Mitarbeit im Pfarramt ihren Dank aussprechen.

Welche Pläne hat Ivan? Bleibt er in Amerika oder kommt er nach Medjugorje zurück?

Soweit ich von ihm weiß, baut er ein Haus in Bijakovići, nahe seinem Geburtshaus und dort hat er vor, zu leben.

Wieweit ist die Botschaft in Amerika überhaupt verbreitet oder bekannt?

Ich war sehr überrascht, wie viele Menschen an diesem Marianischen Kongreß teilgenommen haben. Es waren 20 Länder vertreten und die Botschaft hat sich stark verbreitet. Es gibt soviel Interesse, fast unwahrscheinlich! Sie entwickeln vielfache Aktivitäten in Bezug auf die Gebetsgruppen und dann Aktivitäten, die aus den Gebetsgruppen entspringen, zum Beispiel sorgen sie für die Armen, für die Kranken, für die Kinder und Jugendlichen. Ich habe eine Gebetsgruppe getroffen, die sich für die Gefangenen einsetzt.



Pater Slavko Barbarić

Sie trägt die Botschaft zu den Gefangenen und betet mit ihnen.

Wie steht in Amerika der Klerus dem Phänomen Medjugorje gegenüber?

Es sind viele, die daran glauben und auch bereit sind, den Weg weiterzugehen. Sie haben jetzt einen neuen Koordinator für diese Zentren. Es ist Francesco Verar, ein Priester aus Panama, der sich sehr für Medjugorje engagiert.

Was gibt es Neues aus Rom in Bezug auf Medjugorje?

Sie haben sicher gehört, daß der Bischof von Mostar in seiner Rede bei der Synode auch Medjugorje erwähnt hat. Er beschuldigt Medjugorje, in die lokale Kir-

che eine Spaltung gebracht zu haben und erwartet vom Papst, vom Heiligen Stuhl, daß etwas in diese Richtung unternommen wird. Er hat nicht direkt ausgesprochen, daß man Medjugorje zusperren soll, aber aus dem Kontext konnten viele Journalisten entnehmen — und das wurde in Kroatien mit großen Schlagzeilen in den Zeitungen geschrieben: „Medjugorje soll geschlossen werden“.

Er hat sich dann etwas herausgeredet, aber letztendlich war es doch eine Attacke, ein Angriff. Ich glaube aber nicht, daß seine Rede große Auswirkungen haben wird. Nach der Synode ist der Erzbischof von Nigeria nach Medjugorje gekommen. Ich habe ihn gefragt, wieso

er denn komme, wenn der Bischof so dagegen gesprochen hat. Er hat geantwortet: Ich habe ihn gehört, aber ich war hier zweimal als Bischof. Nächstes Mal komme ich als Erzbischof und ich weiß, daß mir das niemand verbieten wird. Und wenn ich die Mittel hätte, würde ich alle meine Priester aus Nigeria hierher schicken, damit sie hier dieselbe Erfahrung wie ich machen können."

Pater Slavko, erzählen Sie uns bitte, was derzeit in Medjugorje geschieht!

Die Zahl der Pilger, auch in Bezug auf die Kommunionen, ist heuer stark gestiegen. Ich glaube, daß bis jetzt, Mitte November, schon eine halbe Million Kommunionen gespendet wurden, im vergangenen Jahr waren es wesentlich weniger. Die Pilgerzahl wächst ständig, aber was besonders interessant ist: Die Länder, aus denen Pilger kommen, werden immer mehr. Zum Beispiel hatten wir jetzt auch organisierte Pilgerfahrten aus Rumänien, und es war eine Pilgergruppe aus Rußland da, wo auch Orthodoxe dabei waren. Beim Jugendtreffen, Anfang August, hatten wir auch eine Gruppe aus Zypern und aus Griechenland da, und es waren sowohl orthodoxe als auch katholische Christen dabei. Als ich am 10. November aus Medjugorje weggefahren bin, gab es 350 oder 400 Pilger, die aus England, Irland und aus Amerika gekommen waren. Es war eine größere Gruppe aus Brasilien und aus Mexiko da. Am gleichen Tag kam auch eine Gruppe von 70 Studenten aus Spanien an, die 10 Tage bleiben. Ich hoffe, daß ich sie bei meiner Rückkehr noch treffe, so haben wir es zumindest verabredet. Aus Italien, aus der Schweiz, Deutschland und Österreich kommen immer mehr, aber natürlich sind es nicht so viele wie vor dem Krieg.

Wo sind die Seher jetzt und was machen sie?

Vicka ist meistens in Medjugorje. Wenn sie wohin reist, ist das nach Italien oder

kürzere Besuche. Sie ist die einzige, die nicht verheiratet ist. Welche Pläne sie hat, sagt sie noch nicht klar. Sie steht den Pilgern ständig zur Verfügung. Marija ist in Italien. Sie hat einen Sohn und lebt mit ihrem Mann und dem Kind in Monza. Sie kommt jetzt immer öfter nach Medjugorje. So war sie Ende September, Ende Oktober und Anfang November hier. Sie kommt wieder Anfangs Dezember zu Maria Empfängnis. Jakov ist im Moment in Italien. Seine Frau erwartet ein Kind, das Mitte Dezember kommen sollte. Er ist in Italien, weil seine Frau Italienerin ist. Sie hatte einige Schwierigkeiten während der Schwangerschaft, und um sicherer zu sein, sind sie nach Italien gefahren. Aber sie möchten natürlich nach Medjugorje zurückkommen. Ivan hat am 23. Oktober in Boston geheiratet. Er will ein Familienhaus bauen, weil er in Medjugorje leben möchte. Mirjana hat jetzt zwei Kinder. Sie spricht zu den Pilgern morgens etwa eine Stunde, die restliche Zeit verbringt sie mit den Kindern. Ab und zu reist sie nach Italien, bleibt aber nicht lange, weil sie Verpflichtungen in der Familie hat. Ivanka hat drei Kinder und lebt in Medjugorje. Sie hat eigentlich am wenigsten Kontakt mit den Pilgern, weil sie etwas außerhalb wohnt. Aber sie war schon immer etwas zurückgezogener als die anderen. Zu ihr kommt immer wieder eine amerikanische Gruppe, die dann in ihrem Haus wohnt und mit denen sie betet.

Wie steht der jetzige Bischof zu Medjugorje?

Der jetzige Bischof vertritt die Meinung seines Vorgängers. Man kann sagen, er bekämpft Medjugorje noch mehr, als es in den letzten Jahren Bischof Žanić getan hat. Es ist bekannt, was er bei der Synode gesagt hat. Natürlich gab es großen Aufruhr und heftige Proteste gegen ihn. Und das, was er bei der Synode geäußert hat, ist zu einem Bumerang geworden. Es schlägt gegen ihn. Auch unter uns, den Franziskanern, gab es verschiedene

Reaktionen. Aber Pater Jozo hat gemeint, es ist gut, daß jemand auf diese Weise in der Kirche über Medjugorje gesprochen hat. Endlich ist Medjugorje dort, wo es sein soll! Medjugorje ist nicht länger Sache des Bischofs von Mostar oder der Kroaten. Es ist eine Weltsache und die Weltkirche muß sich damit auseinandersetzen.

Endlich ist Medjugorje dort, wo es sein soll! Medjugorje ist nicht länger Sache des Bischofs von Mostar oder der Kroaten. Es ist eine Weltsache und die Weltkirche muß sich damit auseinandersetzen.

Wie stehen die restlichen Bischöfe Kroatiens, Bosniens und der Herzegowina zu Medjugorje?

In letzter Zeit wurden dazu keine Erklärungen abgegeben. Im April 1991 hieß es: Die Kommission macht weiter. Wir können nicht sagen, daß in Medjugorje etwas Übernatürliches geschieht, aber die Pilger kommen. Die Priester und auch der Bischof sind verpflichtet, den Pilgern den priesterlichen Pastoraldienst anzubieten und die Beichte zu ermöglichen. Die Pilger sollen vom rechten katholischen Geist geführt werden, wenn sie auch auf die Anerkennung Medjugorjes noch warten müssen.

Wann haben das letzte Mal einheimische Bischöfe Medjugorje besucht?

Bischof Peric war, soweit ich weiß, drei, vier Male in Medjugorje. Zum Beispiel voriges Jahr bei der Firmung. Er hatte einmal im Juli am Abend für Flüchtlingskinder, die gefirmt worden sind, die Hl. Messe gefeiert. Dann ist er mit spanischen Truppen, die in Medjugorje stationiert sind, zusammengetroffen und er hat für einen gefallenen Soldaten in der Kirche von Medjugorje gebetet. Mit uns ist er nicht in Kontakt getreten. Es werden keine Extragespräche über Medjugorje geführt. Dieses Thema ist tabu.

Und die Bischöfe aus Kroatien?

Der letzte offizielle Besuch von Bischöfen war am 17. Juni 1991. Bischof Žanić hatte mit Bischof Komarica, dem Bischof von Banja Luka, der gepredigt hat, eine Messe gefeiert. Anwesend waren auch der Bischof Stambuk aus Hvar und Erzbischof Puljić aus Sarajevo.

Pater Petar wird ab Jänner nicht mehr in Medjugorje sein. Welche Priester sind in Medjugorje tätig?

Es gab einige Versetzungen, aber es gab auch einige Schwierigkeiten bei den Versetzungen. So ist es fast beim Status Quo geblieben, auch in Medjugorje. Pater Dogroslav Pegic sollte versetzt werden, aber ihn kennen die Pilger auch weniger. Pater Viktor, der auch vor dem Krieg in Medjugorje war, ist zurückgekehrt. Es sollte noch ein Primiziant kommen. Pater Petar, hat sich, wie es bei jedem von uns üblich ist, zur Verfügung gestellt. Wir können als Franziskaner nicht sagen, ich will nicht versetzt werden. Er hat die Versetzung angenommen. Er geht in die Schweiz und wird dort Missionar für die Kroaten werden, wenigstens für eine Zeitlang. Und ich bin ganz sicher, daß er sich auch dort für Medjugorje einsetzen wird. Viele Gruppen kennen ihn bereits und sie werden ihn sicherlich einladen, über Medjugorje zu berichten.

Aber es ist doch bekannt, daß Pater Petar die Geheimnisse, die Mirjana bekanntgeben wird, weitergeben soll. Wie ist es trotzdem dazu gekommen, daß er versetzt wird?

Das ist kein Hinderungsgrund. Heute haben wir Möglichkeiten mittels Telefon und Fax zu kommunizieren. Und wenn es soweit ist, wird es nicht problematisch sein, Pater Petar dies mitzuteilen. Pater

Petar wird kommen und das tun, worum Mirjana ihn bittet. Er wird seine Aufgabe erfüllen, es wird damit keine Probleme geben. Pater Petar wird nicht versetzt, um etwas bezüglich der Erscheinungen zu verhindern, sondern einfach, damit Bedürfnisse der Pastoral erfüllt werden.

Sie sind oft im Ausland eingeladen, um Seminare zu Medjugorje abzuhalten. Welchen Eindruck haben Sie von der Verbreitung der Botschaft von Medjugorje im Ausland?

Man kann sagen, daß die Botschaft von Medjugorje wirklich in die ganze Welt gegangen ist. Neulich ist eine Einladung gekommen von einer kleinen Insel bei Madagaskar, Mauritius, glaube ich heißt sie. Wir sollen kommen und Exerziten und Gebetsabende abhalten. Es gibt Gebetszentren, die schon zehn Jahre bestehen. Was mich besonders freut, ist, daß ich sehe, daß diese Gebetsgruppen nicht nur beten, sondern wirklich aktiv sind. Angefangen von Berufungen, bis zur Organisation von Hilfsgüteraktionen für Menschen, die im Krieg leben, bis zur Arbeit mit Kin-

dern oder Gefangenen. Es gibt immer viele Freiwillige, die das tun und so geschieht eigentlich alles im Sinne der Muttergottes: Beten und im Gebet aktiv werden. Aktivitäten sollen eine Antwort sein auf die Bedürfnisse und Nöte der Welt. Das ist eine mütterliche Reaktion, das sind dann mütterliche Aktionen. Somit ist das wiederum ein guter Beweis für die Echtheit der Erscheinungen und es geht im Grunde darum, daß die Kirche erneuert wird. Was mir außer den verschiedenen Aktivitäten besonders gefällt, ist, daß verschiedene Gruppen Anbetung eingeführt haben: Anbetung ist Begegnung mit Gott in der Stille, wo ich komme und niederknie, nicht komme um etwas zu erbiten, sondern um Gott, den Allmächtigen, anzubeten. Aus dieser Anbetung heraus müßte sich der neue Geist entwickeln und uns helfen, den richtigen Weg einzuschlagen.

Vielen Dank, Pater Slavko, für das Gespräch!

(Das Gespräch für die Gebetsaktion-Wien führte nm) □

VATIKAN: Bischof Peric trägt Phänomen von Medjugorje vor Synode

Klares Wort über Marienerscheinungen in Medjugorje gefordert

Vatikanstadt: Ein klares Wort des Vatikan zu den Berichten über Marienerscheinungen von Medjugorje hat der Bischof von Mostar, Ratko Peric, gefordert. Damit könnten die „Verwirrungen“ und Spaltungen in seiner Diözese beendet und die Einheit wiederhergestellt werden, meinte der Bischof aus der Herzegowina am 11. Oktober bei der Ordenssynode im Vatikan. Peric erinnerte daran, daß die Bischofskonferenz im April 1991 offiziell erklärt hatte, nicht bestätigen zu können, „daß es sich um übernatürliche Offenbarungen und Erscheinungen handelt“. In einer vatikanischen Erklärung zu Medjugorje sei allerdings der Franziskanerorden zur Seelsorge an den Gläubigen ermutigt worden, die an Pilgerfahrten in den ehemals jugoslawischen Ort teilnehmen.

aus: idu Nr. 43/27. 10. 1994

NEU: Ab 1995 erscheint die Zeitschrift „MEDJUGORJE“ auch in niederländischer Sprache, herausgegeben vom **Niederländisch-Belgischen Medjugorje-Comité, Misericordeplein 12 c, 6211 XK Maastricht NL**



In der Pfarre San Leonardo in Boston, Massachusetts heiratete am 23. Oktober 1994 der Seher Ivan Dragičević Loreen Murphy. Die Trauungszeremonie leitete mit dem Pfarrer von San Leonardo Pater Slavko Barbarić. Seine Worte wurden von Pater Slavko Soldo ins Englische übersetzt. Nach der Kommunion hat das frischvermählte Paar Ivan und Loreen die Weihe an die selige Jungfrau Maria vollzogen. Nach der Hochzeitsfeier in der Kirche gingen Ivan und seine Frau in die Kapelle, wo Ivan eine Erscheinung der Muttergottes hatte. Die Muttergottes gab ihnen ihren besonderen Segen. Wir von der Gebetsaktion wünschen den beiden Gottes Segen auf ihrem gemeinsamen Weg.

DON ZIVKO KUSTIC,
ehemaliger Chefredakteur von „Glas Koncila“,
griechisch-orthodoxer Priester

Die Muttergottes ist gekommen, um ihrem Volk zu helfen

Heuer ist es 13 Jahre her seit dem Beginn der Marienerscheinungen in Medjugorje. Bis heute waren dort 20 Millionen Pilger. Wie erwartet, hat das Phänomen Medjugorje auch zu theologischen Kontroversen geführt. Medjugorje ist eines der Phänomene innerhalb des Weltkatholizismus, das uns sofort an ähnliche Phänomene in der Welt erinnert. Am nächsten sind uns jene von Lourdes und Fatima.

Abgesehen von allen tieferen theologischen und psychologischen Untersuchungen sind starke Ähnlichkeiten zwischen Lourdes, Fatima und Medjugorje festzustellen. Kein gläubiger Mensch wird gezwungen zu glauben, daß die Muttergottes in Lourdes, Fatima oder Medjugorje erschienen ist, da man dem Inhalt der Offenbarung nichts zuzufügen hat. Deshalb ist keiner, der an Lourdes, Fatima und Medjugorje zweifelt, ein schlechterer Katholik. Wenn ich das Phänomen Medjugorje in Ehren halte, muß das nicht bedeuten, daß ich behaupte, daß ich weiß, daß die Muttergottes erschienen ist. Medjugorje ist als Phänomen im Leben der Kirche so bedeutend, daß der Mensch, der nicht nur katholisch-dogmatisch sondern auch katholisch-kirchengeschichtlich denkt, verstehen muß, daß der Heilige Stuhl — vielleicht nicht offiziell, aber seiner historischen Erfahrung nach — die Anerkennung von Medjugorje nur wünschen kann.

Die Muttergottes von Lourdes hat nach

der französischen Revolution zum erschütterten Europa gesprochen — die Muttergottes von Fatima hat zu Beginn der furchtbaren Oktoberrevolution gesprochen. So kann man annehmen, daß die Muttergottes von Medjugorje das Ende des Kommunismus und die neue Ära angekündigt hat. Das ist die katholische Betrachtungsweise. Von jenen, denen Gott oder die Vorsehung die Aufgabe zugewiesen hat, das Phänomen von Medjugorje zu begleiten und zu fördern, wird eine enorme katholische Klugheit verlangt.

Die Antwort Jesu

„Denn, wenn etwas von Gott ist, dann wird es nicht zugrundegehen.“ Aber der Mensch kann auch die Werke Gottes vernichten. Man darf es niemandem übelnehmen, wenn er das Phänomen Medjugorje der Kritik aussetzt und mehr Argumente und klare Beweise fordert.

Als man Jesus einmal fragte, wie man erkennen könne, ob jemand von Gott ist oder nicht, sagte er: Nach ihren Früchten könnt ihr sie erkennen. Da die Früchte der Ereignisse von Medjugorje in der ganzen Welt als gut bekannt sind, so kann man sagen, daß der gute Baum die guten Früchte trägt. Die katholische Kirche, die wir als Werk Gottes erachten, weist in ihrer Geschichte auch viele Mängel und Schattenseiten auf; aber wir werden sie

deshalb nicht ablehnen. Wir, die wir Gott und unsere Kirche anerkennen, sind auch nicht frei von Fehlern. Jenen, die Medjugorje um jeden Preis vernichten wollen, wird es sicher nicht schwerfallen, Fehler und Mängel bei den Sehern und den Seelsorgern zu finden.

Mir hat einmal ein Würdenträger der Kirche gesagt: „Wäre die Muttergottes in Medjugorje erschienen, so hätte sie die Franziskaner bekehrt“; gemeint hat er damit ihre Unterwerfung dem Ortsbischof. Nachdem sich die Franziskaner nicht unterworfen haben, ist die Muttergottes auch nicht erschienen . . .

Ich habe ihm geantwortet: „Exzellenz, Sie haben vielleicht recht, aber ich würde es so formulieren: Wäre Jesus auf die Welt gekommen, so hätte sich die Welt bekehrt; die Welt hat sich aber nicht bekehrt, also ist Jesus auch nicht auf die Welt gekommen.“ In diesem Fall erübrigt sich wohl jeder weitere Kommentar.

Der gefährliche Widerstand, der dem Phänomen Medjugorje entgegengesetzt wird

Medjugorje hat im rechten Augenblick die alten christlichen Werte wieder aufleben lassen: Fasten, Beten, Buße, Bekehrung, Beichte, Kommunion, Glaubensbekenntnis, Heilige Schrift — also das, was im Brennpunkt jeder Konzils- und Bibelerneuerung steht, und was keine bisherige Erscheinung (weder in Lourdes noch in Fatima) so prägnant gefordert hat.

Durch diese Kinder, die weder besonders fromm noch zu gescheit waren, die sich von niemandem haben instrumentalisieren lassen, hat jener gute Kern des herzegowinischen, kroatischen und katholischen Geistes gesprochen, der in den dortigen Familien geherrscht hat.

Wenn wir also eine Erneuerung der Familien und eine Erneuerung des Gebetes wollen, so müssen wir uns vor diesen Kindern verneigen. Das haben nicht die Fran-

ziskaner bewirkt, sondern die Kinder von Medjugorje.

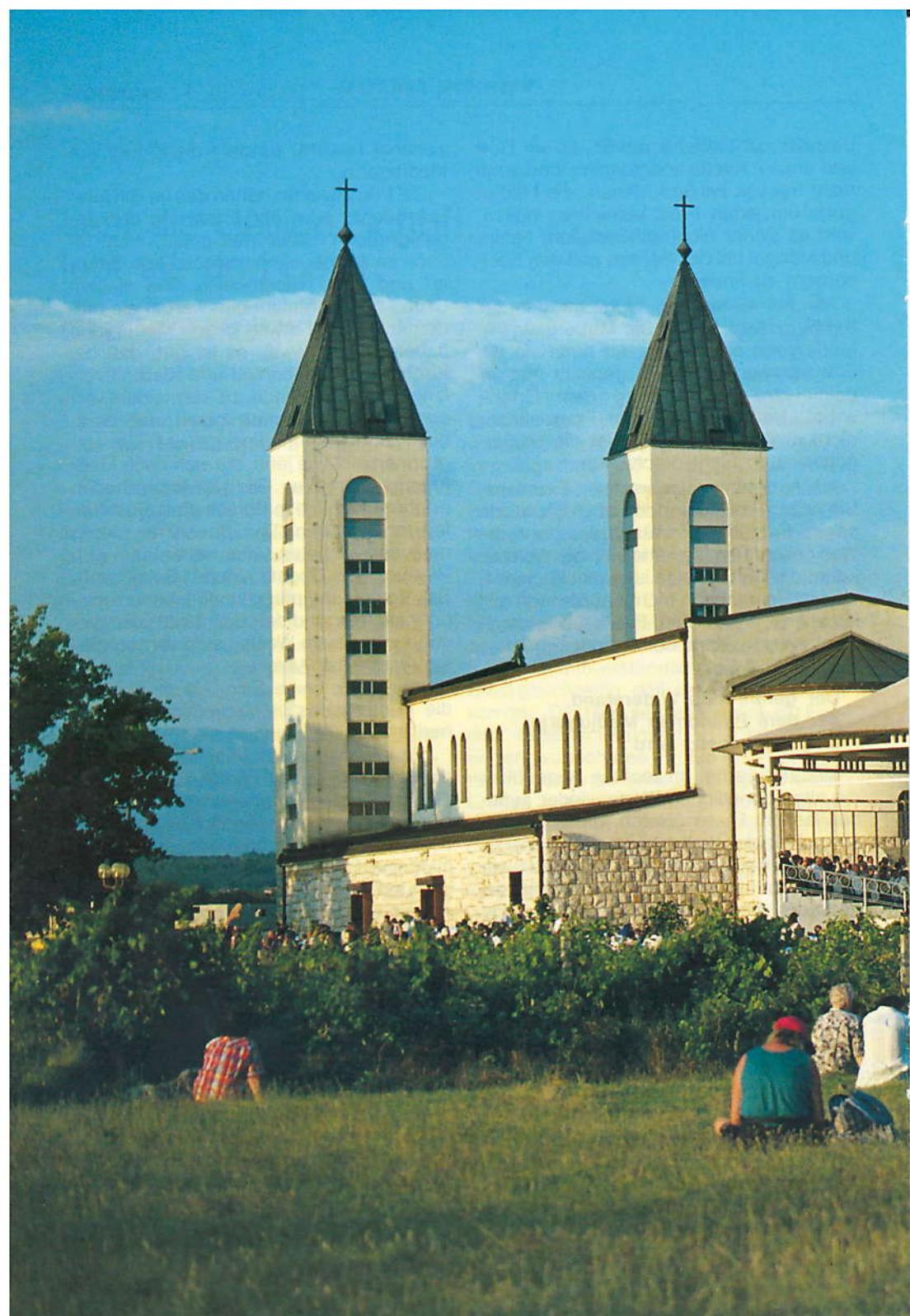
Die Franziskaner hätten das im Stil ihrer Lehrbücher oder der Erfahrung der Gebetsgruppen in der Welt getan, nicht jedoch im Stil der verstorbenen Urgrößmutter und ihrer Gebetsweise. Aus diesem Grund sehe ich nicht ein, warum ein moderner Katholik etwas gegen Medjugorje haben sollte. Gewiß, es ist gut, daß die Kirche mehr Sauberkeit und Klarheit verlangt und Mißstände zu vermeiden versucht. Dazu muß man sagen, daß es in der Welt nicht annähernd so viele Gebetsgruppen gibt wie jene, die sich nach Medjugorje orientieren. Die Menschen haben erfahren, daß diese Botschaften einen tiefen Inhalt haben. Den Rosenkranz kann man überall beten. Hier vereinigen sich Glaube, also Dogma, Moral, Bekehrung, Sakramentenempfang (insbesondere Eucharistiefeier und das Sakrament der Versöhnung, das im Westen sehr vernachlässigt wird) und Askese.

Ich zweifle keine Sekunde daran, daß die Muttergottes in Medjugorje erschienen ist.

Für mich wirkt Gott in seinem Volk und dies ist eine seiner Wirkungsarten. Daß die Frucht des Glaubens gerade in diesem Raum — den balkanischen und kroatischen — zu reifen begonnen hat, ist für mich ein Fingerzeig Gottes. Die Theologen und Psychologen können es deuten, wie sie wollen. Ich kann aber keinen verstehen, der versucht, aus eigenem Exhibitionismus oder zwecks eigener Interessen das, was an sich gut ist, zu untergraben. Ich würde mir wünschen, daß Medjugorje zu einer Kraftquelle für alle wird, damit die alten christlichen Werte in den sozialpolitischen, wirtschaftlichen und kulturellen Verhältnissen wieder ihren Platz finden. Wir müssen nach vorne schreiten, aber wir dürfen nicht vergessen, wo unsere Wurzeln liegen.

Aus: „Globus“ vom 24. 10. 1994

□





Lest die Heilige Schrift, lebt sie und betet.

Heilige Schrift und Botschaft von Medjugorje

2.
Teil

Entsprechung der Heiligen in der kirchlichen Tradition

Wer ausgehend von den Botschaften von Medjugorje die Bibel liest, wird, ähnlich wie der Schriftkundige bei Beschäftigung mit den Botschaften, die inhaltliche Parallelität entdecken. Als Beispiele seien einige solche in Beziehung stehende Texte angeführt. Da ist einmal der Gleichklang des Anfangs zu nennen: „Glaubt an das Evangelium“ und „Das Reich Gottes ist nahe“, so lesen wir am „Anfang des Evangeliums von Jesus Christus“ (Mk 1, 1 und 1, 15). Der Appell zu glauben und das Bewußtsein der Nähe des Gottesreiches wird in Medjugorje neu Wirklichkeit. Auch hier begann es mit dem Aufruf zur Bekehrung, und auch hier ist die Nähe des Gottesreiches zu erleben, von hier aus entfaltet es sich neu und unübersehbar. Johannes der Täufer hat den Ruf zur Bekehrung im Auftrag Gottes verkündet (Mk 1, 15), am Fest des Täufers begannen die Ereignisse in Medjugorje. Der Aufruf zur Bekehrung ist die Grundlage der dort an die Menschen gerichteten Botschaften. Als Schritte auf dem Weg der Bekehrung werden auch in Medjugorje das Beten und das Fasten betont, was Jesus den Seinen auch empfohlen hat (vgl. Mt. 6, 5—18 und Mk 9, 29). Vom Gebet ist im Evangelium und in den Botschaften von Medjugorje gesagt, daß wir darin nicht nachlassen dürfen, denn im Gebet wenden wir uns Gott zu. Das Fasten wird

da und dort als unverzichtbar genannt, weil es uns frei macht von den Fesseln an Vergängliches und damit frei macht für Gott und seine Ansprüche. Von größter Bedeutung ist sowohl in der biblischen Offenbarung als auch in den Botschaften von Medjugorje der Friede als Geschenk Gottes, aber auch als Frucht menschlichen Bemühens. Der Friede wird den Menschen als Aufgabe gestellt, das Evangelium preist die Friedensstifter selig (Mt 5, 9), unmißverständlich sagt aber die Bibel gleichzeitig, daß der Friede von Gott kommt: „Der Herr segne sein Volk mit Frieden“, betet der Psalmist (Ps 29, 11), und der Segenswunsch des Paulus ist: „Der Herr des Friedens schenke euch den Frieden“ (2 Tess 3, 16). Genau das Gleiche betonen die Botschaften von Medjugorje: Die Bedeutung des eigenen Tuns für den Frieden und die Notwendigkeit, diesen als Geschenk von Gott zu erbitten.

Entsprechung der Glaubenslehre und der Botschaften

Viele in der Heiligen Schrift grundlegende Glaubenswahrheiten leuchten in den Botschaften von Medjugorje auf. Denken wir etwa an die Offenbarung der unendlichen Liebe und Heiligkeit Gottes, an die Echtheit von Gott- und Menschsein in Jesus, an unsere Erwählung zur Gotteskindschaft oder an die Gegenwart Jesu im Altarsakrament. Viele Motive für die von

uns erwartete Dankbarkeit Gott gegenüber und für die Freude über alles, was Gott gibt, sind sowohl in der Heiligen Schrift als auch in den Botschaften betont. „Sagt Gott, dem Vater, jederzeit Dank für alles, im Namen Jesu Christi unseres Herren!“ mahnt Paulus im Epheserbrief (Eph 5, 20) und im Thessalonicherbrief: „Dankt Gott für alles, denn das will Gott von euch“ (1 Thess 5, 18). Für viele Beispiele in den Botschaften sei in diesem Zusammenhang die vom 3. Oktober 1985 zitiert: „Liebe Kinder, dankt dem Herrn für alle Gnaden, die er euch gegeben hat. Dankt dem Herrn für alle Früchte und preist ihn! Liebe Kinder, lernt, in kleinen Dingen Dank zu sagen, und so werdet ihr imstande sein, auch in großen Dingen Dank zu sagen.“

Andere Übereinstimmungen, die ins Auge fallen, sind, daß wir uns in Freiheit bewähren müssen, was sowohl in der Heiligen Schrift als auch in den Botschaften betont wird, und ebenso, daß wir auf Überflüssiges verzichten sollen, um für das Wesentliche Raum und Zeit zu gewinnen, auch daß wir zu tätiger Nächstenliebe bereit sein müssen und unser Lebenskreuz zu tragen haben. Diese Aufzählung könnte noch fortgesetzt werden. Wenn dann aber jemand fragt, wofür das Geschehen von Medjugorje denn gut sein soll, wenn das dort Mitgeteilte ohnedies aus der Heiligen Schrift erfahren werden kann, so muß man wohl antworten: Offenbar brauchte es die Autorität Mariens, um auf das längst Kundgetane wieder aufmerksam zu machen. In diesem Sinn sagte einmal die Seherin Marija: „Wir müssen beachten, wer in den Botschaften zu uns spricht.“

Praktische Anregungen zur Schriftlesung

Es seien einige Anregungen gegeben, wie man der Einladung zur Schriftlesung



in der Praxis am besten nachkommen kann. Eine ganz wertvolle Anweisung steht in den Botschaften selbst, die ja auffordern, eine Bibel an gut sichtbarer Stelle liegen zu haben, wo man sie immer zur Hand hat, wo sie uns immer wieder daran erinnert, darin zu lesen. Sinnvoll ist eine fortlaufende Schriftlesung, die Zusammenhänge deutlich macht. Eine solche „Bahnlesung“ ist natürlich eine Möglichkeit und soll nicht als starre Ordnung verstanden werden. Besondere Anlässe oder Festzeiten verlangen nach darauf abgestimmten Texten. Für Priester und Ordensleute, die in ihrem Stundenbuch ohnedies eine tägliche Schriftlesung vorgesehen haben, empfiehlt sich nicht eine weitere Fortsetzungslesung, viel ertragreicher ist es, auf die verpflichtende Lesung mehr Sorgfalt zu verwenden, den Text be-

trachtend zu lesen oder auch in Kommentaren nachzuschlagen, um ein besseres Verständnis zu erreichen. Im besonderen sei hier auch auf die Liturgie der Meßfeier verwiesen. Die Mitfeier der Liturgie soll ja Höhepunkt und Kraftquelle unseres Glaubenslebens sein, so fordert es jedenfalls das Leherschreiben der Konzils „Über die Liturgie“ (in Nr. 10). In der Meßfeier wird ja nicht nur die Erlösungstat gegenwärtig gesetzt, hier sind wir auch um Christus versammelt und hören sein Wort, das er an uns richtet. Daheim können dann die gehörten Schriftstellen noch einmal nachgelesen werden, können langsam durchdacht und noch einmal mit den Gedanken der Predigt, wo eine solche gehalten wurde, in Verbindung gebracht werden. Genau so ist eine Vorbereitung auf die Meßfeier wertvoll, bei der man die Tageslesungen im voraus erfährt. Als Zusammenfassung aller Anregungen kann die Aufforderung der eingangs zitierten Botschaft vom 25. August 1993 angesehen werden: „Lest die Heilige Schrift, lebt sie und betet, damit ihr die Zeichen dieser Zeit begreifen könnt.“

Medjugorje vertieft das Verständnis der Heiligen Schrift

Zuletzt seien noch einige Beispiele angeführt, wie sich die in Medjugorje angeregte Schriftlesung und das Erleben von Medjugorje gegenseitig ergänzen und auf den Glauben auswirken können. Immer wieder bezeugen Besucher des Ortes, wie Medjugorje zu einem vertieften Schriftverständnis führt. So bekommen die in der Heiligen Schrift berichteten Heilungen einen ganz anderen Stellenwert für jemanden, der in Medjugorje Menschen begegnet ist, deren medizinisch gesehen hoffnungsloser Krankheitszustand in einem Moment überwunden war und die davon Zeugnis geben. Für andere ist es einer der Berge in Medjugorje, der Crnica

oder der Križevac, der an die Berge der Bibel erinnert, von denen soviel Heil ausgegangen ist — Ölberg, Golgotha, Berg der Seligpreisungen, Karmel.

Der Prophet Jesaja preist den Freudenboten, der auf den Bergen „den Frieden ankündigt, der eine frohe Botschaft bringt und Rettung verheißt“ (Jes 52, 7). Man muß selber erlebt haben, wie ein solcher Schrifttext in Medjugorje die Menschen packt.

Einer der Gelehrten, der sich als Befürworter für Medjugorje eingesetzt hat, war der Bibelwissenschaftler Dr. Ljudevit Rupčić, Professor für Neues Testament an der Theologischen Hochschule in Sarajewo. Auch er vergleicht die Botschaften von Medjugorje mit denen des Evangeliums. Bei einer deutschsprachigen Messe am 28. Oktober 1989 hat er seine Gedankengänge derart überzeugend den in Medjugorje weilenden Pilgern vorgetragen, daß sie seine mitreißende Predigt mit Applaus bedacht haben, was für das Empfinden von Pilgern aus deutschsprachigen Ländern eher ungewöhnlich ist. Die Bibelbezogenheit der Botschaften hat in Staunen und Freude versetzt.

In diesen Zusammenhang paßt auch die Feststellung mancher Priester, die sagen, daß sie die Botschaften als wertvolle Quelle bei ihren Predigtvorbereitungen verwenden. Diese Botschaften sind schon für sich genommen wie Predigten, durch die in der Bibel niedergelegte Offenbarungen neu aufbereitet werden. Dabei finden sich Formulierungen, die sich geradezu zum Weitersagen aufdrängen. Da ist die Einladung, „in Versuchungen standhaft zu sein“ (Botschaft vom 29. 3. 1984), die Bitte der Gottesmutter, „daß ihr mit der üblen Nachrede aufhört und für die Einheit der Pfarren betet“ (12. 4. 1984), ein Wort, das die Mahnung des Apostels Paulus an die Korinther zur Einheit in die Gegenwart überträgt. (vgl. 1 Kor 1, 10—17). In den Tagen vor Pfingsten hat der Aufruf der Gottesmutter zum



Vicka im Gespräch mit den Pilgern

Gebet um Gottes Geist immer und überall Aktualität, wo sich Christen, wie die um Maria gescharten Apostel, auf das Kommen des Heiligen Geistes einstellen (vgl. Apg 1, 14 und 2, 1ff). „ . . . daß ihr in den Tagen dieser Novene um das Ausgießen des Heiligen Geistes auf eure Familien und eure Pfarre betet (2. 6. 1984), und in ähnlichem Zusammenhang: „Betet, daß euch der Heilige Geist mit dem Geiste des Gebetes erfülle“ (9. 6. 1984). In der Zeit vermehrt anfallender Arbeit sagte Maria in einer Botschaft: „ . . . daß ihr vor jeder Arbeit beten und sie mit Gebet beenden sollt. Denn wenn ihr es so macht, wird Gott euch und eure Arbeit segnen“ (5. 7. 1984). Eine Verwendung der Botschaften zur Predigtvorbereitung ist auch deshalb berechtigt, weil sie ganz im Zusammenhang mit der Mitte des Evangeliums zu sehen sind. Der Wiener Pastoraltheologe Universitätsprofessor Paul Zulehner sagte: „Daß Medjugorje nicht

von der Bibel weggeführt sondern zu ihr hin- führt, das ist für mich eines der wichtigsten theologischen Kriterien, daß sozusagen Maria nicht die Endstation ist, sondern der Wegweiser“.

Vom 21. bis 24. Juni dieses Jahres (1994) hatten die Patres von Medjugorje anlässlich des 13. Jahrestages der ersten der Erscheinungen zu einem Seminar für Pilger- und Gebetsgruppenleiter eingeladen. Unter anderem referierte bei diesem internationalen Treffen Pater Tomislav Pervan, ehemaliger Pfarrer in Medjugorje und heute Franziskanerprovinzial. Er legte dar, daß Mariens Leben nur von der in der Heiligen Schrift geoffenbarten Sendung ihres Sohnes her verstanden werden kann, daß aber auch alles, was in Medjugorje geschieht, von der Bibel her gesehen werden muß, weil die Ereignisse und Botschaften in vollem Einklang stehen mit dem, was die Heilige Schrift enthält.

Heilige Schrift, Botschaften von Medjugorje und Weltuntergangsorakel

Abschließend möchte ich die Notwendigkeit einer Erörterung über das Verhältnis der Botschaften von Medjugorje zur Heiligen Schrift an einem Beispiel illustrieren. Am Tag nach einer Predigt über die Aktualität der Botschaften erreichte mich ein vorwurfsvoller Telefonanruf: Das Wichtigste habe ich anzuführen unterlassen, nämlich den unmittelbar bevorstehenden Weltuntergang; noch in diesem Monat werde er stattfinden. Meine Entgegnung, davon sei in der Botschaft von Medjugorje nichts gesagt, wurde zurückgewiesen. Auch mein Hinweis, daß wir aus der Heiligen Schrift über den Zeitpunkt der Wiederkunft des Herrn gar nichts wissen können, da er selbst Christus seiner Menschheit nach und aus seiner Sendung zu den Menschen nicht bekannt war (vgl. dazu etwa Mk 13, 20: „Jenen Tag und jene Stunde kennt niemand, auch nicht die Engel im Himmel, nicht einmal der Sohn, sondern nur der Vater“), nützte nichts. Aus den Privatoffenbarungen sei der nahe Zeitpunkt des Weltendes zu ersehen.

Aus der Sorge um derartige Entstellungen der Botschaft von Medjugorje wurde schon im genannten Seminar für Pilger- und Gebetsgruppenleiter im Juni 1994 in der Schlußerklärung betont, „daß die Medjugorje-Botschaften keine Angst vor Endzeiten beinhalten; sie sind Botschaften des Friedens mit Gott unter den Menschen“. Von dieser Erkenntnis haben die Patres von Medjugorje vom Anfang an geredet. Ich zitiere das Statement von Pater Tomislav Pervan in einem 1984 gedrehten Dokumentarfilm des Bayerischen Rundfunks: „In der Welt wird eine sozusagen endzeitliche oder apokalyptische Stimmung verbreitet, ich möchte mich und Medjugorje davon distanzieren. Zudem möchte ich sagen: Uns geht es hier nicht

um das Morgen, das Übermorgen oder um das, was in zehn Jahren geschieht, sondern um das Heute. Es geht nicht so sehr um die Endzeit, sondern um die Jetztzeit, also um das, was heute und hier von mir und von uns allen getan werden muß . . . Heute bin ich und sind wir aufgefordert, das Unsere zu tun, umzukehren, zu glauben, zu beten, uns Gott zuzuwenden. Das ist unsere heutige Aufgabe; nicht das, was auf uns zukommt oder vielleicht eventuell zukommen könnte.“

Zehn Jahre später, am 15. Jänner 1994, hat die französische Schwester Emmanuel von der Gemeinschaft der Seligpreisungen in ihrem 14-täglichen Bericht aus Medjugorje an ihre Heimabtei Abbaye Blanche in Martain zu einer immer wieder an die Seher gerichteten Frage Stellung genommen: Was von den vielen Unheilsspropheten unserer Tage zu halten sei? Die Worte von Schwester Emmanuel sollen diese Abhandlung beschließen: „Die Fragesteller erwarten, daß die Gospa sagen wird: Glaubt diesem, glaubt jenem nicht. Es ist nicht gut, solches von ihr zu erwarten. Schon während der ersten Erscheinungen hat sie gesagt: Warum all diese Fragen? Ihr habt alles in der Heiligen Schrift. Und jedesmal, wenn die Seher, gedrängt von den Pilgern, bestimmte Namen genannt haben, gab sie bloß zur Antwort: Ihr müßt für sie beten. Die Gospa hat uns oft eingeladen, die Wichtigkeit ihres Erscheinens in Medjugorje zu verstehen und auch die Zeichen der Zeit zu begreifen. Es ist kein Zufall, daß sie uns den einzigen wahren, guten Schlüssel um ans Ziel zu kommen, gibt: Liebe Kinder, lest die Heilige Schrift und lebt sie (vgl. die Botschaft vom 25. August 1993). Wir werden überschwemmt von einer Flut von Prophezeihungen, einer wirren, beängstigenden, widersprüchlichen Flut. Wir sagen der Gospa danke, daß sie uns an die Quelle des wahren Lichts zurückführt, die die lebendige Offenbarung der Bibel ist.“ □

GESPRÄCH

mit Marija Pavlović-Lunetti
am 26. 6. 1994

Ich habe erkannt, daß Medjugorje in meinem Herzen liegt.

Maria Pavlović heiratete am 8. September 1993 in Mailand. Sie lebt mit ihrem Gatten Paolo Lunetti großteils in Monza in Italien. Anlässlich des 13. Jahrestages war sie in Medjugorje, wo sie am 26. Juni das folgende Interview gab.

Am 14. Juli 1994 hat Marija einen Sohn geboren, der am 25. September in der Pfarrkirche von Medjugorje auf den Namen Michael-Maria getauft wurde. Die Tauffeier in der Seitenkapelle leitete Pater Slavko Barbarić.

Marija möchte in Zukunft wieder öfter in Medjugorje sein. Sie ist eine glückliche Mutter.

Marija, wie denkst Du heute über die Ehe?

Ich habe viel nachgedacht und mir ist immer mehr bewußt geworden, daß die Ehe eine wichtige Institution ist. Wenn eine Familie die Botschaften der Gospa lebt, so führt sie ein Leben in Heiligkeit. Der Papst hat dieses Jahr zum „Jahr der Familie“ erklärt. So hat es die Gospa auch gewünscht. Der Satan will die Familien zerrütten und vernichten. Ein junger Mensch hat es heute sehr schwer, den richtigen Partner zu finden. Die Gospa inspiriert uns dazu, sich nicht nur an den Partner zu binden, sondern Gott ins Zentrum dieser Partnerschaft zu stellen.

Du sagtest vorhin, die Gospa hätte gewünscht, daß dieses Jahr zum „Jahr der Familie“ wird.

Sie hat es niemals konkret ausgedrückt, aber sie hat verlangt, daß besonders in der Familie gebetet und die Heilige Schrift gelesen wird.

Als ich das letzte Mal mit Ivan sprach, hat er mit so viel Liebe über die Erzie-

hung der Kinder gesprochen. Man hatte das Gefühl, er müsse Vater einer riesigen Kinderschar sein. Er konnte das nicht nur von seinen Eltern erlernt haben. Es war ein besonderer Geist, der aus ihm sprach. Ich wußte sofort, daß er eine gute Familie gründen wird.

Ja, die Familie muß vom christlichen Geist getragen werden, damit sie täglich reifen und zusammenwachsen kann. Heiligkeit wird nicht nur von Geistlichen und Ordensleuten verlangt, sondern auch von jeder Familie und von jedem Einzelnen.

Du hattest vor, ins Kloster zu gehen. Wieso hast Du Dich dann doch für die Ehe entschieden?

Ich habe es versucht, aber ich habe mich im Kloster nicht so richtig wohlfühlt. Allmählich begann ich zu begreifen, daß ich auch als Ehefrau ein heiliges, erfülltes Leben führen kann. Ich mußte erkennen, daß das Klosterleben nicht meine Welt ist. Man sagte mir etwa bei den Benediktinerinnen, bei denen ich Exerzitien besucht hatte, es sei Pflicht im Kloster sich

den Anordnungen des Bischofs zu fügen. Ich wäre also gezwungen gewesen, über die Botschaften zu schweigen, aber das kann ich einfach nicht.

Hast Du mit der Gospa darüber gesprochen?

Nein, die Gospa läßt uns die Wahl der freien Entscheidung. Über diesen Punkt habe ich niemals mit ihr gesprochen. Das einzige, was die Gospa immer sagt, ist: „Betet, betet — und ihr werdet erkennen, was ihr tun müßt“. Früher hätte ich mir eigentlich nie so richtig vorstellen können, eine Familie zu gründen. Meine Eltern waren zwar ideale Eltern, sie waren auf ihre Art gläubig, aber ich hatte doch ganz andere Vorstellungen von einem Leben in Heiligkeit. Heute sehe ich vieles anders. Ich habe in den verschiedenen Familien viel Positives und viel Negatives gesehen und doch habe ich erkannt, daß es auch einem Ehepaar möglich ist, im Geiste der Botschaften zu leben. Viele junge Leute leben in Gemeinschaften, wie zum Beispiel hier in der französischen „Gemeinschaft der Seligpreisungen“. Das sind Familien, die gemeinsam mit Priestern und Ordensleuten zusammenleben.

Und in dieser Gemeinschaft wolltest Du nicht leben?

Nein, ich wollte mit meiner Familie allein leben. Man kann auch so ein gutes Leben führen. Wichtig ist nur, daß Gott in dieser Lebensgemeinschaft den ersten Platz einnimmt.

Marija, wie betest Du heute?

Das hängt eigentlich immer von den Gegebenheiten ab. Wichtig ist im Grunde nur, daß man wirklich mit ganzem Herzen betet. Bevor mein Mann ins Büro geht, besuchen wir gemeinsam die Hl. Messe. Wir haben hier auch eine kleine Kapelle, in der rund um die Uhr gebetet wird. Ein junger Geistlicher führt die Gebetsgruppe, und

jeder von uns geht eben hin, soweit es seine Zeit zuläßt.

Hast Du keine Schwierigkeiten gesehen, als Du Dich entschieden hast, ins Ausland zu heiraten?

Für mich war das kein Problem. Auch die Nationalität meines Mannes spielte für mich keine Rolle. Für einen echten Christen zählt einfach nur der Mensch.

Fühlst Du Dich mit Medjugorje nach wie vor verbunden — oder hat sich etwas geändert?

Medjugorje zieht mich noch immer mit unverminderter Kraft an. Aber ich habe erkannt, daß Medjugorje einfach in meinem Herzen liegt.

Hast Du jemals die Gospa gefragt, ob Dein Mann der Richtige für Dich ist?

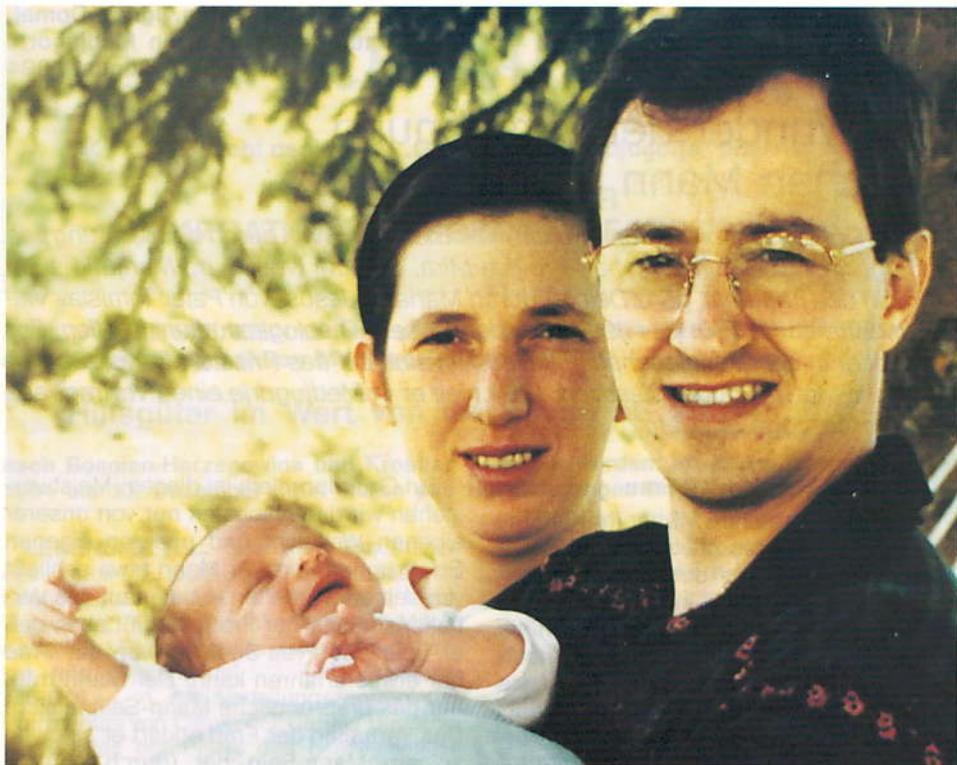
Nein, darüber haben wir nie gesprochen. Für mich war wichtig, einen Menschen zu finden, der mit ganzem Herzen die Botschaften von Medjugorje zu leben bereit ist. Bei meinem Mann habe ich das sichere Gefühl, daß er — genau wie ich — ein Instrument in den Händen des Herrn sein will. Und dafür danke ich Gott!

Wie siehst Du die Zukunft Deines Heimatlandes?

Hier herrscht zwar Krieg, aber viele Menschen haben dennoch nicht aufgehört, nach den Botschaften der Gospa zu leben. Von vielen ist die Angst abgefallen und sie sind hiergeblieben. Auch viele Pilger kommen ohne Furcht nach Medjugorje. Dieser Krieg hat viele wachgerüttelt und viele verstehen erst jetzt so richtig den tiefen Sinn der Botschaften. Wie weit die Botschaften gelebt werden, kann ich natürlich nicht beurteilen.

Die Gospa erscheint immer noch — wohl deswegen, damit noch mehr Menschen bekehrt werden?

Die Gospa hat nie gesagt, wie lange sie

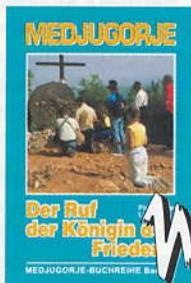


Marija und ihr Gatte Paolo Lunetti mit ihrem Sohn Michael-Maria. Die beiden führen eine glückliche Ehe.

noch erscheinen wird. Das einzig Wichtige ist doch nur, daß wir endlich begreifen, daß ihr Erscheinen eine Gnade ist

Danke für das Gespräch!

(Das Gespräch für die Gebetsaktion-Wien führte mz)



Im Jänner 1995 erscheint bei der Gebetsaktion Wien der 8. Band der Medjugorje-Buchreihe

**„DER RUF DER KÖNIGIN
DES FRIEDENS“**

von PATER PETAR LJUBIČIĆ

BESTELLADRESSE: Gebetsaktion Medjugorje Wien, Postfach 18, 1153 Wien, Fax: 0 222 / 89 23 854

Diplomingenieur Mag. Ignaz Domej,
 Auszug aus dem Vortrag in Medjugorje
 am 1. August 1994

Das Wunder der Versöhnung zwischen Mann und Frau

Ignaz Domej ist nach seinem Studium der Elektrotechnik durch die Berufung von Medjugorje in die Gemeinschaft Kraljice Mira, potpuni tvoji — po Marija k Isusu (Königin des Friedens, ganz Dein — durch Maria zu Jesus) von Pater Tomislav Vlasic eingetreten. Im Frühjahr 1994 beendete er sein Theologiestudium in Wien. Zur Zeit lebt er in der Gemeinschaft in Italien, um sich auf das Priestertum vorzubereiten. Anlässlich des Jugendfestivals 1994 hielt er in Medjugorje einen Vortrag, aus dem wir Auszüge bringen:

Jeder ist Mann oder Frau

Wenn eine werdende Mutter ihr Kind erwartet, geschieht es oft, daß sie still darsitzt, die Hände vor dem schwangeren Leib gefaltet und nach innen horcht. Sie wendet sich ihrem Kind zu, das durch sie zur Welt kommen soll. Ein kleiner, noch nie dagewesener Mensch kommt auf sie zu. Nach der Geburt weiß man es sicher: Es ist ein Bub oder ein Mädchen, ein werdender Mann oder eine werdende Frau.

Jeder konkrete Mensch, dem ich begegne, ist also ganz Mann oder ganz Frau. Auch ich bin ganz Mann bzw. Frau und kann nur in dieser Gestalt zu meinen Mitmenschen in Beziehung treten. Und ich kann auch nur so, wie ich eben bin, als Mann bzw. als Frau, Gott begegnen.

Das Problem des Mann- bzw. Frau-Seins

Heute wird viel über die menschliche Geschlechtlichkeit geschrieben und gesprochen. Man glaubt, vom Biologischen her viel über die Sexualität zu wissen. Alles wird nach objektiven Prinzipien der heutigen Wissenschaft eingeteilt. Trotz des angehäuften Wissens mehren sich aber, wie wir wissen, gerade heute die Probleme zwischen Mann und Frau.

Ein Grundproblem ist dieses: Meist verstehen wir den Nächsten nur von unserer eigenen Weltsicht und unseren eigenen Erfahrungen her. Der Mann etwa schließt von seinem Verhaltensmuster auf das Verhaltensmuster der Frau, vergißt aber, daß er über das Frau-Sein nur von der Frau her etwas erfahren kann. Der Mann trägt nur das ursprüngliche Mann-Sein in sich. Das Verhalten der Frau erklärt er sich von seinem Mann-Sein her (durch Analogschluß) und dringt dabei gar nicht zum Wesen der Frau vor, die ihm gegenübersteht, sondern kommt auf dem Umweg über sie immer zu sich selbst zurück. Er erkennt die Frau nur, indem er in ihr sich selbst erkennt. Die Frau kann ihm auf diese Weise immer nur als Projektion seiner selbst erscheinen. Sie darf sich nur so zu ihm verhalten, wie er sich zu ihr verhalten würde. Durch diese Einstellung braucht der Mann die Frau nur zu seiner Selbstbestätigung und genießt sich selbst durch sie.

Oder er will so sein, wie sie es ist, denn sie entspricht ja seinen Idealvorstellungen. Die Begierde erwacht als Wunsch, so zu sein wie sie es ist. Weil sie aber trotzdem anders ist als er, enttäuscht sie ihn und das birgt Gefahren in sich. Miß-

trauen und Angst, Neid, Eifersucht und Krieg nehmen hier ihre Anfänge.

Sollten wir aber nicht alle Vorurteile über das Mann- bzw. Frau-Sein über Bord werfen und von dem, der überall präsent ist, in jedem Miteinander (und von dem her wir Mann bzw. Frau sind), dem Einen und Einzigen, eine Antwort erwarten!

Mann und Frau als Abbild Gottes

Hören wir hin, was Gott uns in der Heiligen Schrift sagt! Der Anfang der Heiligen Schrift spricht von der Erschaffung der Welt und des Menschen

„Gott schuf also den Menschen als sein Abbild, als Abbild Gottes schuf er ihn.“ (Gen. 1, 27a)

Was bedeutet es, daß Gott den Menschen als sein Abbild schuf? Als sein Abbild weist darauf hin, daß der Mensch etwas „Göttliches“ in sich trägt. Der Mensch wurde von Gott als Sein Gegenüber geschaffen, damit sich etwas zwischen Gott und seinem Geschöpf entwickeln kann. Gott will mit dem Menschen in einer Gemeinschaft leben. Jeder Mensch ist ein auserwähltes Abbild Gottes. Jeder Mensch steht immer in einer ganz persönlichen Beziehung zu Gott.

Die Beziehung Gottes zum Menschen wird konkretisiert.

„Als Mann und Frau schuf er sie“ (Gen 1, 27b).

Mann und Frau sind hier als in zweifacher Form Existierende und dennoch als eine Gemeinschaft gesehen. Die so zu zweit Geschaffenen, Mann und Frau, sind zur Gemeinschaft bestimmt. Gott spricht uns im Mann- bzw. im Frau-Sein an. Das Mann- und Frau-Sein hat etwas mit Gott zu tun und bestimmt wesentlich die Beziehung zu ihm. Der Mensch steht als Mann bzw. Frau Gott, gleichzeitig aber auch allen anderen Männern und Frauen, sowie der ganzen Schöpfung gegenüber.

„Als Mann und Frau schuf er sie“ bedeutet, daß Gott uns freigibt zum Mitein-

andersein in der Schöpfung, zur Lebensgemeinschaft mit ihm. Im Mann- und Frau-Sein sind wir Partner Gottes.

Durch die Erschaffung der Frau findet die Erschaffung des Menschen ihre Vollendung.

„Da ließ Gott, der Herr einen tiefen Schlaf auf den Menschen fallen, sodaß er einschlief, nahm eine seiner Rippen und verschloß ihre Stelle mit Fleisch. Gott der Herr, baute aus der Rippe, die er vom Menschen genommen hatte, eine Frau und führte sie dem Menschen zu. Und der Mensch sprach: Das endlich ist Bein von meinem Bein und Fleisch von meinem Fleisch. Frau soll sie heißen, denn vom Mann ist sie genommen“ (Gen. 2, 21—23).

Was sagt uns dieser Bericht? Er erklärt die Zusammengehörigkeit von Mann und Frau.

Gott nimmt nicht vom Mann eine Rippe, sondern vom Menschen. Das heißt, es gibt nicht länger einen Menschen allein. Indem wir Fleisch von einem Fleisch sind, sind wir verwandt. Weil wir Fleisch von einem Fleisch sind, sind wir gleich, Mann und Frau.

Durch die Rippe und das Fleisch soll nicht etwas am Menschen oder an der Frau erklärt werden. Es wird damit auch keinesfalls die Rangordnung zwischen Mann und Frau bestimmt!

Der Schöpfungsbericht will nur sagen, daß beide, sowohl Mann als auch Frau einzelne Menschen sind, von Gott zum Miteinander geschaffen und einander geschenkt.

Der Sinn des Mann- und Frau-Seins

Die Aufgabe des Mannes und der Frau erklärt sich aus folgendem:

„Sie sollen herrschen über die Fische des Meeres, über die Vögel des Himmels, über das Vieh, über die ganze Erde und über alle Kriechtiere auf dem Land“ (Gen 1, 26b).

Die Erschaffung des Menschen zielt auf ein innerweltliches Tun, auf das „Herrschen“ über die Tiere. Was ist mit „Herrschen“ gemeint? Sicher nicht das Herrschen über die Tiere im Sinne von Ausbeutung, sondern daß der Mensch als Hirte für sie sorgt. Gemeint ist, daß die vom Schöpfer geschaffene Erde beschützt werden soll. Auf der Erde soll kein Lebewesen auf Kosten der anderen leben. Der Lebensraum soll nicht durch Gewalt und Blut zu einem Raum des Todes werden, sondern er soll ein Ort des Friedens bleiben. Der Schöpfer befähigt den Menschen, als Abbild Gottes zu walten. Der Auftrag des Menschen ist Hirte zu sein und an Stelle Gottes das Hirtenamt zum Schutz und zur Förderung des Lebens auszuüben.

Der Sinn des Mann- und Frau-Seins liegt darin, für die Schöpfung Gottes Verantwortung und Sorge zu tragen.

Der Leib des Herrn und der Herr für den Leib!

Betrachten wir noch einen Text aus dem Neuen Testament. In 1 Kor 6 macht Paulus deutliche Aussagen über die menschliche Geschlechtlichkeit. Einige Korinther verstanden die Freiheit in Christus als eine schrankenlose sexuelle Befreiung: Man soll dem Körper einfach geben, was er braucht. Das Essen und das Trinken sind, ebenso wie das Sexuelle, äußere Vorgänge und haben nur mit dem vergänglichen Teil des Menschen zu tun. Der innere Mensch wird nicht berührt.

Paulus antwortet im Vers 13 so:

„Die Speisen sind für den Bauch da und der Bauch für die Speisen; Gott wird beide vernichten. Der Leib ist aber nicht für die Unzucht da, sondern für den Herrn und der Herr für den Leib.“

Der Leib wird dem Herrn und der Herr dem Leib zugeordnet. Mit dem Begriff „Leib“ werde hier ganz konkret ich per-

sönlich in meiner Leiblichkeit als Mann bzw. Frau gemeint. Ich persönlich in meiner Leiblichkeit als Mann bzw. Frau bin dem Herrn zugeordnet.

Paulus sagt hier etwas Prinzipielles für jeden Mann und jede Frau, für jeden Christen, ob Kind oder Greis. Der Herr hat sein Leben hingegeben für uns. Der Herr ist deshalb Herr für mich und umgekehrt bin ich dem Herrn zugeordnet. Jeder Christ steht persönlich in Leiblichkeit und Geschlechtlichkeit in Beziehung zum Herrn. Unser Mann- bzw. Frau-Sein ist aber das, worin diese gegenseitige Zuordnung besteht.

In unserem Mann- bzw. Frau-Sein gehören wir Christus

Paulus spricht dann von der Auferweckung:

„Gott hat den Herrn auferweckt; er wird durch seine Macht auch uns auferwecken.“ (1 Kor 6, 14)

Warum spricht Paulus hier von der Auferstehung? Er wird mit dem Problem der Unzucht konfrontiert. Er versucht uns klarzumachen, daß unser Leib, unsere Geschlechtlichkeit mit der Auferweckung Jesu Christi zu tun hat. Einerseits mit der Auferweckung Jesu Christi und andererseits mit unserer eigenen Auferweckung. Unser Mann- und Frau-Sein ist Jesus Christus zugeordnet, Jesus, der für uns gekreuzigt und auferweckt worden ist. Gerade in unserem Mann- bzw. Frau-Sein sind wir zum ewigen Sein an der Seite des Herrn geschaffen. Wir gehören zuerst dem Herrn.

Paulus setzt seine Begründung in einem weiteren Aspekt fort:

„Wißt Ihr nicht, daß eure Leiber Glieder Christi sind? Darf ich nun die Glieder Christi nehmen und zu Gliedern einer Dirne machen? Auf keinen Fall!“ (1 Kor 6, 15)

Wir in unserem Mann- bzw. Frau-Sein



Pilger in Medjugorje

sind Glieder Christi. Im Mann- und Frau-Sein gehören wir Christus.

Hier wird sowohl vom Mann als auch von der Frau gesprochen, denn wir alle Getauften sind Glieder Christi. Und deshalb darf ich auf Grund der Taufe nicht mit anderen Getauften so verfahren, wie ich will.

Die Unzucht betrifft den ganzen Menschen, ganz persönlich in seinem innersten Ich und nicht, wie einige Korinther glaubten, auf der rein äußeren Ebene.

Mein Leib — das heißt: Ich persönlich, egal ob Mann oder Frau, bin Tempel des Heiligen Geistes (vgl. 1 Kor 6, 19). In meinem Mann- bzw. Frau-Sein wohnt der Geist, den ich von Gott habe. Gerade weil ich Mann bzw. Frau bin, soll ich Gott verherrlichen. Gerade in meiner Geschlechtlichkeit bin ich hingeordnet zu Gott und allen Geschöpfen. (vgl. Gen 1, 26—27, 1 Kor 6, 12—20).

Das Wunder der Versöhnung

Die Gottesmutter ruft uns in Medjugorje zum Frieden auf. Insbesondere zum Frieden zwischen Mann und Frau. Wir wissen aber, daß dieser Friede nicht organisiert werden kann. Er läßt sich auch nicht durch moralische Appelle verwirklichen.

Sind aber nicht der Friede und das Heil göttliche Gnaden? Hat nicht alles, was Gott in unserer Mitte bewirken will, den Charakter des Wunders? Das Wunder der Versöhnung und des Friedens ist ja schon durch die Hingabe Christi in unserer Welt verankert. Wir müssen nur das tun, was er getan hat. Der Friede zwischen Mann und Frau kann nur aus menschlicher Kraft allein nie gelingen. Er kann nur durch den Glauben realisiert werden. Durch den Glauben an das, was uns die Gottesmutter hier verheißt: An das schon wirkende Wunder der Versöhnung zwischen den Menschen und der Versöhnung mit Gott! □

Hilfsprojekt Armenausspeisung - Hl. Antonius

Im Rahmen der Aktion „LICHT MARIENS“ konnte die Gebetsaktion-Wien dank großzügiger Spenden seit ihrem Beginn im September 1991 schon sehr viel Hilfe nach Kroatien und Bosnien-Herzegowina bringen (siehe S. 9). Pater Ivan Radeljak OFM Conv. begann in seinem Kloster in Zagreb am Fest Maria Himmelfahrt, dem 15. August 1991, mit der Verteilung von Nahrungsmitteln an Flüchtlinge und Bedürftige. Am 2. Februar 1994, Maria Lichtmeß, wurde in der Pfarre mit der Verteilung von Brot begonnen, welche bis heute täglich durchgeführt wird. Es werden 1500 Kilogramm Brot Tag für Tag an bedürftige Menschen verteilt.

Das Gebet soll weiterhin Früchte bringen — so haben wir von der Gebetsaktion gedacht, daß wir nach unseren Möglichkeiten als besonderen Ausdruck der Nächstenliebe, eine Patenschaft für dieses Projekt übernehmen könnten. Aus diesem Grund haben wir neben dem Konto von „Licht Mariens“ ein eigenes Konto eröffnet, mit der Absicht, das Projekt ARMENAUSPEISUNG direkt zu unterstützen. Das Projekt ist unter den Schutz des Hl. Antonius von Padua gestellt. Setzen wir, die wir besonders mit der Muttergottes von Medjugorje verbunden sind, ein neues Zeichen der tätigen Nächstenliebe. Im voraus ein Vergelt's Gott!

Sehr geehrte Leser! Liebe Freunde der Gospa von Medjugorje!

Der Krieg auf dem Territorium Kroatiens, Bosniens und der Herzegowina dauert nun schon über drei Jahre.

Das Resultat dieses Krieges, der noch immer andauert und dessen Ende man nicht absehen kann, sind Hunderttausende Flüchtlinge und Vertriebene, Hunderttausende Verarmte, die keine Chance haben, sich ihr tägliches Brot selbst zu verdienen.

Gott und Maria sei Dank, daß es immer noch Menschen gibt, die ein Herz für die Leidenden haben und ihnen in selbstloser Weise ihre Hilfe angeideihen lassen.

Eben zu diesen Menschen zählen in ganz besonderer Weise die Freunde der Gospa von MEDJUGORJE. Sie haben uns nicht nur finanziell unterstützt und für uns gebetet, sondern noch viel mehr getan: Sie haben tausenden Unglücklichen wieder den Glauben geschenkt. Sie lassen sie wieder an die selbstlose Nächstenliebe glauben und schenken ihnen die Hoffnung, daß die Gerechtigkeit siegen und die Liebe nie enden wird.

Die Folgen des Krieges werden noch lange nicht überwunden sein. Es wird sicher noch viel

Zeit vergehen, bis die Menschen wieder so leben werden, wie sie vor dem Krieg gelebt haben.

Unsere kroatische Provinz des Hl. Hieronymus der Franziskaner-Konventualen und die Caritas der Pfarre des Hl. Antonius von Padua in Zagreb haben dieses Problem klar erkannt und beschlossen, auch auf diesem Gebiet tätig zu werden.

Mit Hilfe zahlreicher Gönner sowohl aus dem Inland als auch aus dem Ausland, haben wir begonnen, das Heim des Hl. Antonius von Padua auszubauen. Geplant ist weiters die Errichtung eines Maximilian Kolbe-Heims in Zagreb.

Für das Heim des Hl. Antonius von Padua planen wir eine Großküche, die täglich 200 Menschen verköstigen wird. 50 bedürftigen und hilflosen Menschen soll das Essen in ihre Unterkünfte zugestellt werden. Neben einem Lager der Caritas für die Nahrungsmittelverteilung sind auch noch acht Zimmer geplant, die 16 Schülern bzw. Studenten kostenlos zur Verfügung gestellt werden sowie ein Büroraum.

Während die Arbeiten am Heim des Hl. Antonius von Padua bereits weit fortgeschritten sind, befindet sich das Maximilian Kolbe-Heim erst im Planungsstadium. Ich bin sicher, daß es uns

Hilfsprojekt Armenausspeisung - Hl. Antonius



Das Haus des Hl. Antonius
im Entstehen

durch die Fürsprache der Gospa von Medjugorje, des Hl. Antonius von Padua und des Hl. Maximilian Kolbe und mit Hilfe unserer Gönner gelingen wird, auch diesen Plan zu realisieren.

Wir wollen in unseren Heimen armen und bedürftigen Menschen Nahrung und Unterkunft bereitstellen — ohne Rücksicht auf Religionszugehörigkeit und Nationalität.

Ich wende mich also an Sie, die Sie die Muttergottes von Medjugorje verehren und an alle Menschen guten Willens mit der Bitte, unser humanitäres Projekt zu unterstützen. Sie haben schon so oft Ihre Nächstenliebe bewiesen.

Wir danken Ihnen aus tiefstem Herzen für Ihre Güte und schließen Sie in unser tägliches Gebet ein.



Durch die Fürsprache der Gospa von Medjugorje, des Hl. Antonius von Padua und des Hl. Maximilian Kolbe möge Ihnen der Segen Gottes zuteil werden.

In Dankbarkeit und in Christus ergeben
Pater Ivan Radeljak, OFMCon.

● KONTONUMMER!
DIE ERSTE: 04233077
Bankleitzahl 20 111

Die Botschaften vom 25. des Monats

25. September 1994 — „Liebe Kinder! Ich freue mich mit euch und lade euch zum Gebet ein. Meine lieben Kinder, betet für mein Anliegen. Eure Gebete sind für mich notwendig, durch welche ich euch Gott näherbringen möchte. Er ist eure Rettung. Gott schickt mich, um euch zu helfen und euch ins Paradies zu führen, welches euer Ziel ist. Deshalb, meine lieben Kinder, betet, betet, betet!“

Danke, daß ihr meinem Ruf gefolgt seid!“

25. Oktober 1994 — „Liebe Kinder! Ich bin mit euch und freue mich auch heute, daß mir der Allerhöchste es geschenkt hat, mit euch zu sein, um euch zu lehren und auf dem Weg der Vollkommenheit zu führen. Meine lieben Kinder, ich wünsche, daß ihr ein wunderschöner Blumenstrauß seid, den ich Gott zum Fest Allerheiligen schenken möchte. Ich rufe euch auf, euch zu öffnen und nach dem Beispiel der Heiligen zu leben. Die Mutter Kirche hat sie auserwählt, daß sie euch eine Anregung für euer tägliches Leben sind.“

Danke, daß ihr meinem Ruf gefolgt seid!“

25. November 1994 — „Liebe Kinder! Heute rufe ich euch zum Gebet auf. Ich bin mit euch und liebe euch alle. Ich bin eure Mutter und wünsche, daß eure Herzen meinem Herzen ähnlich sind. Meine lieben Kinder, ohne Gebet könnt ihr nicht leben und sagen, daß ihr mir gehört. Das Gebet ist Freude. Das Gebet ist das, was das menschliche Herz wünscht. Deshalb, meine lieben Kinder, nähert euch meinem unbefleckten Herzen und ihr werdet Gott entdecken.“

Danke, daß ihr meinem Ruf gefolgt seid!“



TELEFONDIENST

Die jeweils neue Botschaft der Königin des Friedens erfahren Sie unter folgenden Telefonnummern:

WIEN:.....	A (0222)	—	15 91	.....	TONBANDDIENST
LINZ:.....	A (0732)	—	61 06 61	.....	TONBAND
TIROL, VÖLS:.....	A (0512)	—	15 42	.....	TONBANDDIENST
OBERAUDORF, BAYERN:.....	D (08033)	—	19 700	.....	TONBANDDIENST
FREIBURG:.....	D (07643)	—	89 31	.....	TONBANDDIENST
KÖLN:.....	D (0221)	—	712 45 86	.....	TONBAND
SOLINGEN:.....	D (0212)	—	20 08 79	.....	TONBAND
PASSAU:.....	D (0851)	—	71 9 06	.....	TONBAND
MÜNCHEN:.....	D (089)	—	77 54 59	.....	TONBAND
BEUREN / NEU-ULM:.....	D (07302)	—	89	.....	TONBAND
HABSCHWANDEN — LUZERN:.....	CH (041)	—	72 93 72	.....	TONBAND



Ende November 1994 unternahm Pater Petar Ljubičić eine Vortragsreise durch Niederösterreich und die Steiermark. Das Interesse der Menschen an Medjugorje war sehr groß. Pater Petar begann das Programm — genau wie es in Medjugorje üblich ist — mit dem Rosenkranzgebet. Danach wurde die Hl. Messe gefeiert, mit anschließendem Heilungsgebet und Anbetung. In seinen Vorträgen sprach Pater Petar über die zahlreichen Bekehrungen und Heilungen, die er in seiner über 10-jährigen Tätigkeit in Medjugorje erlebt hatte. Er berichtete über eine der letzten Heilungen einer krebserkrankten Frau, die sich gerade zu dem Zeitpunkt ereignete, als der Bischof von Mostar, Peric, bei der Synode in Rom das Problem Medjugorje vorbrachte. Pater Petar sieht Medjugorje als Werk des Hl. Geistes, das nicht nur ein Zeichen für Bosnien-Herzegowina, sondern für die ganze Welt sein soll. Wir wollen ihm an dieser Stelle für sein unermüdliches Wirken im Dienste der Pilger von Medjugorje danken.

Liebe Medjugorje-Freunde! Wir danken allen, die einen Beitrag zur Deckung der Selbstkosten leisten. Die Selbstkosten betragen — ohne Porto — pro Heft 15,— Schilling (DM 2,3, sfr 2,—). Vergelt's Gott!

SPENDENKONTEN: Nr. 7475.573 Österreichische Postsparkasse
Nr. 121282-804 Postgiroamt München (BLZ 700 100 80)

Bei Einzahlungen bitte angeben:

Gebetsaktion Maria — Königin des Friedens — Medjugorje, A-1150 Wien

Bestelladresse: GEBETSAKTION MEDJUGORJE, Postfach 18, A-1153 Wien
Telefax-Nr. 0222 / 89 23 854

Mit der vorliegenden Publikation soll einer endgültigen Entscheidung der Kirche nicht vorgegriffen werden. Nachdruck (auszugsweise) ist mit Quellenangabe gestattet. Zwei Belegexemplare erbeten.

Eigentümer, Herausgeber, Medieninhaber: GEBETSAKTION Maria-Königin des Friedens — MEDJUGORJE, 1153 Wien.
Hersteller: Hermagoras Druckerei, Viktringer Ring 26, 9020 Klagenfurt. Erscheinungsort Wien.

1. Auflage

